

Geldverhältnisse gebracht. Ob es gelingt, diese Stabilisierung fortzuführen, wird neben dem offenbar vorhandenen eigenen festen Entschluß wesentlich von den Handlungen und Entschlüssen unserer Zwingherren abhängig sein. Da mindestens ein Teil derselben nun aber ein ebenso großes Interesse, wie wir selbst, an einer Stabilisierung der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse hat, so ist die Hoffnung doch wohl nicht unberechtigt, daß eine Wiederkehr der Inflation verhindert werden wird. Erst in den letzten Tagen hat der Reichsfinanzminister noch eine ganz bündige und eindeutige Erklärung in dieser Richtung abgegeben. Wenn aber unsere Währung nun stabil oder auch nur einigermaßen stabil bleibt, dann stehen wir am Beginn desjenigen inneren wirtschaftlichen Kampfes, den man lange vorausgesehen, und vor dem man sich lange gefürchtet hat. Die Zeit des Kampfes um den Schutz der Vermögenssubstanz vor der Geldentwertung, den alle gleichermaßen führten, und bei dem alle annähernd gleiche Interessen zu vertreten hatten, ist dann vorüber, und es beginnt wieder der Kampf um die wirtschaftliche Geltung des Einzelnen und zwar sowohl des einzelnen Standes, wie auch des Individuums. Daß dieser Kampf ungleich schwieriger werden muß als vor dem Kriege, ist ohne weiteres einleuchtend, wenn man bedenkt, wie außerordentlich wir wirtschaftlich entkräftet sind, und einen wie außerordentlich großen Teil des Ertrages unserer Arbeit wir an unsere Feinde abliefern müssen und sollen.

Die unvermeidliche Folge dieses Kampfes wird die sein, daß zahlreiche schwache Existenzen, namentlich im Handwerk und Gewerbe, zugrunde gehen werden. Unter den übrigen aber wird sich ein Wettbewerb entfalten von einer Schärfe, wie man ihn bisher noch nicht gekannt hat. Diesen Wettbewerb in gesunde Bahnen zu lenken, wird eine der wichtigsten, aber auch eine der allerschwierigsten Aufgaben der Organisationen sein. Hier wird es sich zeigen müssen, ob die vielfachen Solidaritätserklärungen einen realen Hintergrund haben oder leere Schwärmerei gewesen sind.

Es wird darauf ankommen, solchen bisher selbständigen Kollegen, die sich als solche nicht mehr halten können, behilflich zu sein, sich einen anderen Erwerb zu verschaffen, sei es im eigenen, sei es in einem fremden Berufe, in welchem sich vielleicht noch eine Arbeitsmöglichkeit bietet, und manch einer wird sein Uhrmacherhandwerkszeug mit Schaufel und Spaten oder anderen Geräten vertauschen müssen. Die Fürsorge für solche Kollegen ist nicht nur eine charitative Pflicht, sondern sie liegt auch im wohlverstandenen eigenen Interesse der übrigen Berufsangehörigen, um sich vor einer durch Not erzwungenen unlauteren Konkurrenz zu schützen. Im allgemeinen wird eine Verschärfung des Gefühls für Standesehre und für die Abhängigkeit des einzelnen Gewerbetreibenden von den anderen notwendig sein, um unliebsamen oder gar unlauteren Wettbewerb zu verhindern. Es bietet sich hier sowohl für den Zentralverband, wie auch für die Provinzial- und Landesverbände, namentlich aber auch für die örtlichen Organisationen ein Feld reicher Tätigkeit.

Seit einigen Monaten bereits und auch für die nächste Zeit werden wir in Deutschland durch Verordnungen und Notgesetze regiert, bei denen eine Einflußnahme einzelner Standesorganisationen in der Hauptsache ausgeschaltet ist. Die unvermeidliche Folge dieses Zustandes wie auch der ganzen Umwälzung der Verhältnisse wird eine grundlegende Neuordnung unserer Gesetzgebung sein müssen. Hierbei wird ein jeder Stand aufs ernsteste mitarbeiten müssen, wenn ein dauernder Erfolg erzielt werden soll. Allerdings darf diese Mitarbeit nicht erfolgen nach dem Grundsatz: „Heiliger Florian, verschon unser Haus, zünd' andre an.“ Zu einer gedeihlichen Mitarbeit bedarf es der Zusammenfassung aller Angehörigen eines Berufes in einer Orga-

nisation, wie sie für die Uhrmacher im Zentralverbande der Deutschen Uhrmacher gegeben ist.

Von den Aufgaben, die unsere Standesorganisationen in der Folgezeit zu lösen haben werden, sind hier nur einige aufgezeigt. Aber hieraus bereits geht hervor, daß die zu leistende Arbeit immer schwieriger wird, und daß es straffster Zusammenfassung aller Kräfte bedürfen wird, um Erfolge zu erzielen. Der Zentralverband wird sich von allen Nebenarbeiten befreien müssen, um sich auf die wichtigsten Aufgaben zu konzentrieren. Ein jeder darf in Zukunft nur noch diejenigen Arbeiten ausführen, zu denen er wirklich befähigt ist.

Der Einzelne wird in der Folge im Wirtschaftsleben vor weit schwierigere Aufgaben gestellt sein, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Man wird wieder kalkulieren müssen, und die Wahrheit des alten Sprichwortes wird wieder Geltung erlangen, daß, wer den Pfennig nicht ehrt, des Talers nicht wert ist.

Die wirtschaftlichen Nöte der letzten Jahre waren begleitet von einem kulturellen Niedergang, wie man ihn früher nicht für möglich gehalten hätte. Leben und Eigentum sind beinahe vogelfrei geworden. Die Entsittlichung hat ein Riesenausmaß angenommen, und eine der vornehmsten sittlichen Pflichten, nämlich die Pflicht zur Arbeit, ist als solche beinahe in Vergessenheit geraten. Man arbeitet vielfach nur noch, weil man muß und dann möglichst wenig. Der Ruf nach „Mehrarbeit“ wird an dieser Stelle seit Jahren erhoben. Endlich hat dieser auch von anderen Seiten kommende Ruf etwas Widerhall gefunden, und die Erkenntnis, daß wir nur durch mehr Arbeit zu einem Wiederaufstieg gelangen können, beginnt sich durchzusetzen. Daneben ist eine sittliche Ertüchtigung eine unbedingte Notwendigkeit.

Was hier von der Allgemeinheit gilt, das gilt ebenso sehr auch von unserem Stande. Auch bei uns muß das sittliche Ideal wieder gepflegt werden, und der Uhrmacher muß neben den allgemeinen sittlichen Idealen auch wieder den besonderen Idealen seines Berufes nachstreben. Um dies zu erreichen, darf ruhig eine ganze Menge von dem alten Rüstzeug der Innungen wieder hervorgeholt werden. Lehrlinge, Gehilfen und Meister dürfen sich nicht mehr nur als Arbeitgeber und Arbeitnehmer fühlen, sondern sie müssen wieder erkennen lernen, daß sie alle Glieder eines Standes sind, und daß es ihnen obliegt, gemeinsam gleichen Idealen nachzustreben. Hier muß überall eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet werden, zu der namentlich auch wieder die örtlichen Organisationen berufen sind.

Vor allen Dingen muß der Pflege des Nachwuchses im Uhrmachergewerbe wieder weit mehr Beachtung geschenkt werden. Die Annahme von Lehrlingen hat eine erhebliche Einschränkung erfahren. Dies würde noch nicht so bedenklich sein, wenn eine Auslese der Tüchtigen stattgefunden hätte. Leider aber muß man annehmen, daß es vielfach eine Auslese der zur Zeit Wohlhabenden war. Einzelne örtliche Organisationen sind in der Pflege des Lehrlingswesens mit glänzendem Beispiele vorangegangen. Es wäre zu wünschen, daß diese mehr Nachahmer fänden, als bisher.

Ganz besonderer Pflege bedürfen auch die Fachschulen und die Fortbildungsschulen. Durch die Reorganisation und den Neubau der Glashütter Anstalt ist für eine ideale Ausbildungsmöglichkeit Sorge getragen. Auch die Bedeutung der anderen Uhrmacherschulen in Deutschland soll nicht unterschätzt werden. Und doch ist dies nur eine Ausbildungsmöglichkeit für wenige. Für viele aber ist durch die Fortbildungsschulen an den einzelnen Orten eine Weiterbildungsmöglichkeit gegeben. Da ist es tief bedauerlich, daß z. B. in Berlin eine seit vielen Jahren bestehende